

mit

Shahto Ali

Ferdinand Arnold

Paloma Ayala

Carolina Cerbaro

Julia Geröcs & Gabriel Studerus

Gustavo Hansson

Tatjana Hartmann

Marcel Reuschmann

STILL UND DUNKEL

Pakkiyanathan Vijayashanthan

Antshi von Moos

Anne Käthi Wehrli

Yang Kwang-Ja

@allesfleisch

nach Zürich ist der zweite Teil der Doppelausstellung *Auf der Suche nach Zürich*. Wir suchen nach einem Zürich, das sonst wenig sichtbar ist. Das vielleicht auch verdrängt wird – das sich aber umso mehr aufdrängt, wenn wir in der Kultur «Teilhabe» gross schreiben.

Wer kommt *nach Zürich*? Was kommt *nach Zürich*? Uns beschäftigt in dieser Ausstellung beides. Die geografische Richtung – nach, in Richtung Zürich. Und die zeitliche Bedeutung – nach Zürich, also Post-Zürich, wie in «Postmoderne». Wir suchen nach einer Stadt – dem, was eine Stadt ausmacht: die Vielfalt ihrer Menschen. Was hat diese Menschen nach Zürich gezogen? Was bringen sie mit in diese Stadt? Wo gehen sie hin, nachdem sie Zürich hinter sich gelassen haben oder hinter sich lassen mussten? Wie wirkt sich die Stadt auf ihren Alltag und ihre Kunst aus? Und was kommt nach dem Zürich, wie wir es heute kennen? Wie stellen wir uns ein Zürich *nach Zürich* vor, wie utopisch oder dystopisch?

nach Zürich bringt einen ehemaligen Gewichtheber, der nun in jahrelanger Arbeit detaillierteste Aquarelle schafft (**Marcel Reuschmann**), zusammen mit einem sudanesischen Anwalt, der in seiner Kunst gegensätzliche Symbolik genüsslich remixt (**Shahto Ali**). Eine Künstlerin kam aus Küttigen *nach Zürich* – und wirbelt hier prompt Staub auf (**Anne Käthi Wehrli**); eine Künstlerin kam aus Korea *nach Zürich* – und entstaubt die Vergangenheit (**Yang Kwang-Ja**). *nach Zürich* führt in zerfallende Häuser (das musikalisch-künstlerische Trio **STILL UND DUNKEL**) und in Kunst als neues Zuhause, als «Shelter», als Schutz (**Gustavo Hansson**). Im Helmhaus, das früher Gemüse schützte, *nach Zürich* zeigt Menschen, die sich neu erfinden (**Antshi von Moos**) oder Menschen, über die brachial befunden wird (**Pakkiyanathan Vijayashanthan**), bereits in *Auf der Suche* mit einer erschreckenden Arbeit vertreten). **Carolina Cerbaro**, auch für den grafischen Auftritt der Ausstellungen *Auf der Suche* und *nach Zürich* zuständig, findet Zürich in geometrischen Linien – **Ferdinand Arnold** in frei gesetzten Farbflächen. Für *nach Zürich* orientieren sich Künstler*innen an feministischen Texten aus Lateinamerika (**Paloma Ayala**) oder an den Erzählungen von Gastarbeiter*innen im Zug nach Budapest oder zurück *nach Zürich* (**Julia Geröcs & Gabriel Studerus**). Und während das Werk von **Tatjana Hartmann** sich in den Aussenraum zieht, agiert **@allesfleisch** vor allem auf Instagram. *nach Zürich* kommt das Internet.

Wir lernen sehr viel *Auf der Suche nach Zürich*. So haben wir in *Auf der Suche* in 45 Mittagsgesprächen von 45 Zürcher*innen über ihre ganz persönliche Suche erfahren: Das tägliche Gesprächsformat *search.zh* in der Ausstellung *Auf der Suche* hat eindrücklich gezeigt, dass auch in dieser gesättigten Stadt fast alle irgendwie auf der Suche sind.

Auch über das Helmhaus als Institution und über uns selbst haben wir gelernt: über unsere Art, Kunst zu beurteilen zum Beispiel. Mit jeder*m beteiligten Künstler*in öffnet sich eine Welt. Und all diese Welten kommen in Zürich zusammen. Wir versuchen, das Helmhaus für die Beteiligten und für die Besucher*innen zu einem Ort zu machen, an dem sie sich wohl und sicher fühlen. Zu einem «Safe Space», der verschiedene Haltungen erträgt und respektiert. Wir haben erfahren – in Gesprächen und im künstlerischen Austausch –, dass wir uns verständigen, annähern, voneinander lernen können – und dass uns Toleranz und Gerechtigkeit, Solidarität und Mitgefühl wichtig sind. Eine kulturpolitische Zielsetzung wie die «Teilhabe» erhält erst dann Bedeutung, wenn sie gelebt wird. Das werden wir weiter versuchen. Auch nach *nach Zürich*.

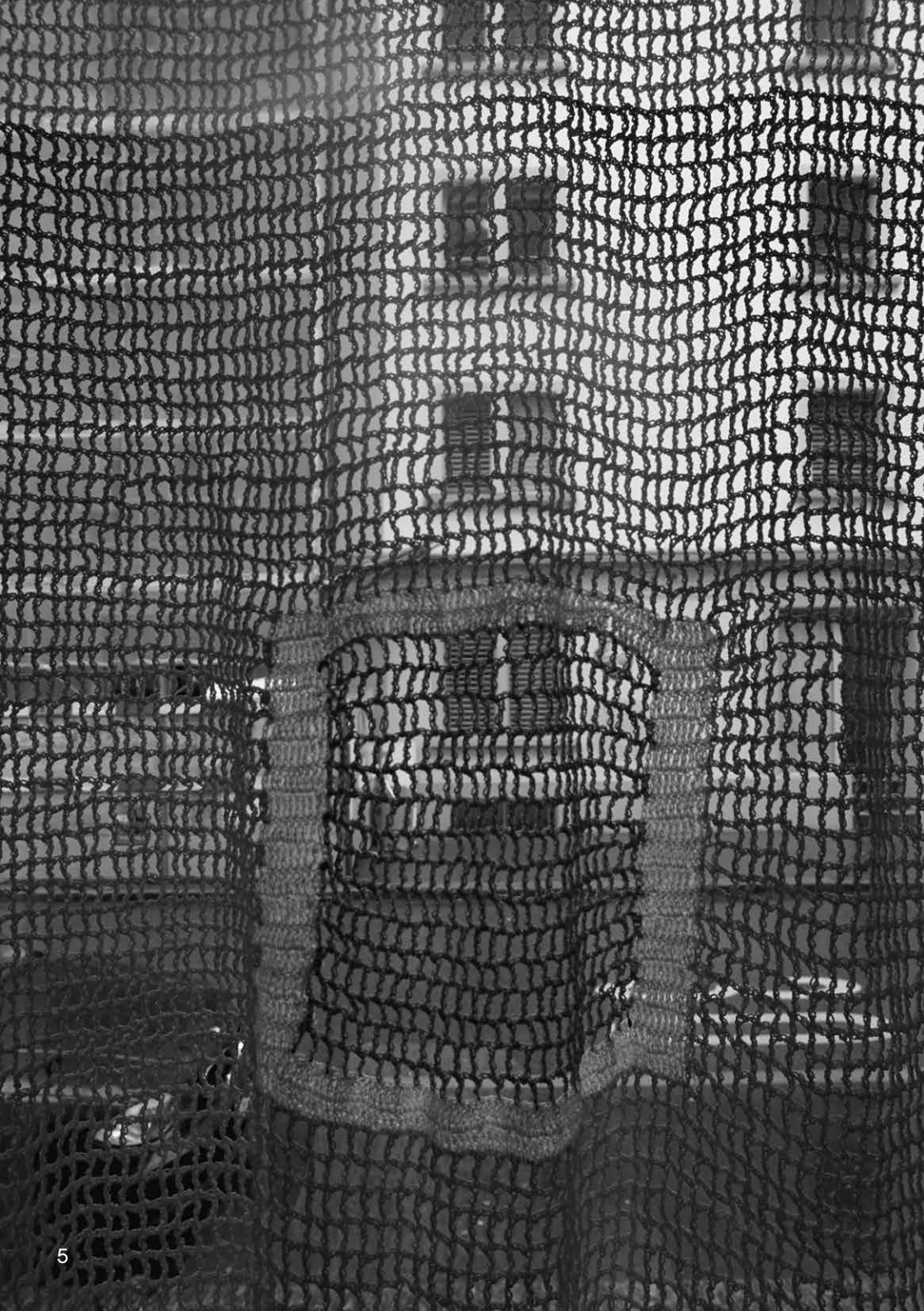
Für den Bildteil dieser Ausstellungsbroschüre haben wir die Künstler*innen von *nach Zürich* nach einer Fotografie gefragt, die einen Berührungspunkt mit Zürich darstellt.



















WASSERKIRCHE ERBAUT 1479/1488 DURCH STADTWERKMEISTER H/FELDER.
NACH DER REFORMATION 1521 DEM KIRCHLICHEN GEBRAUCH ENTZOGEN.
1631/1917 BÜRGER-UND STADTBIBLIOTHEK * HELMHAYS 1791/1795 FÜR DIE
BIBLIOTHEK ERBAUT DURCH BAUMEISTER H/C/BLUNTSCHLI D/AE. *
1940/1942 WÄHREND DES ZWEITEN WELTKRIEGES WASSERKIRCHE
WIEDERHERGESTELLT FÜR DIE REFORMIERTE LANDESKIRCHE / HELMHAYS
VORGEBAUT FÜR EIN MUSEUM DURCH STADTBAUMEISTER H/HERTER.









VALSER⁺



ALLE PET-FLASCHEN IN
DIESER PACKUNG BESTEHEN
ZU 100% AUS RECYCELTEM
PET-FLASCHEN

SCHÖN DI WIEDER Z'GSEH

Prickelnd | Pétillante

6x1.5L

CLIMATE NEUTRAL
by Swiss Climate

SO
WIED

ZU 100% AUS

Prickelnd | Pétillante

Tatjana Hartmann

Bereits in der offenen Eingangshalle vor dem Helmhaus blickt sie uns an. Die junge Frau in rotem Pullover vor einem blauen Hintergrund. Ihr Porträt ist auf ein simples A4-Blatt gedruckt und direkt auf die Wand geklebst. Wer ist diese Person? Wird sie vermisst? Oder worum geht es? Tritt man näher und liest den Text neben der Fotografie, erschrickt man und muss wohl gegen eigene Widerstände ankämpfen. Missbrauch durch den Vater. Es folgt eine Rückblende ins Leben des zweijährigen Mädchens, das die junge Frau einst war. Tatjana Hartmann entführt uns in einen spekulativen Raum und entlarvt damit eingespielte Mechanismen unseres Alltags: Das kann doch nicht wahr sein. Die Künstlerin spricht aus, worüber wir lieber schweigen. Nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern mit den Mitteln der Kunst versucht sie, einem mangelnden gesellschaftlichen Bewusstsein und einer reflexartigen Abwehrhaltung entgegenzuwirken. Sexualisierte Gewalt ist nach wie vor ein Tabuthema. *Schau hin* gibt dem Verdrängten ein Gesicht und bringt es in den öffentlichen Raum. Indem die Künstlerin ihre persönlichen Erlebnisse ins Licht rückt, wählt sie die Strategie, das Private politisch zu machen und damit eine Öffentlichkeit herzustellen. (nb)

Abb. 10

Carolina Cerbaro

Mit ihrer Wandmalerei zu *Auf der Suche* hat uns Carolina Cerbaro die Orientierung verlieren lassen in einer labyrinthartigen Struktur und Farb- und Formkombinationen, die räumlich wirken. In ihrer Umsetzung zu *nach Zürich* kommen wir an – irgendwie. Der Blick wird diagonal über das Bild geleitet und weniger in die Irre geführt. Die Linien scheinen einem Strom zu folgen und erinnern an die Limmat, die am Helmhaus vorbeizieht – nach Zürich, aus Zürich heraus oder an Zürich vorbei und weiter – irgendwohin. Die eckigen Bahnen auf dem Wandbild lassen sich mit den Treppen assoziieren, die die Etagen des Helmhaus verbinden. Das Quadrat im Zentrum bündelt den Blick und schafft Fokus. Es könnte einen Lift darstellen, der mehrere Stationen miteinander verbindet. Die Ausstellung *nach Zürich* kann vielleicht wirklich als Station oder Anhaltspunkt gelesen werden. Doch die fließende Bewegung, die die Wandarbeit beinhaltet, wird durch blockartig gesetzte Farbflächen unterbrochen. Wie Barrieren stellen die schwarzen Flächen sich zwischen Orange und Gelb. Hindernisse, Herausforderungen oder noch unbekannter Raum? Fragen, die mit *Auf der Suche nach Zürich* gestellt werden – die aber auch mit *nach Zürich* nicht abschliessend beantwortet werden. (na)

Abb. 7

Gustavo Hansson

Das Haus ist sein Werk und das Werk sein Haus. Gustavo Hansson, 1996 von Cali, Kolumbien, nach Zürich gezogen, hat so ziemlich alles, was sich in den letzten zwanzig Jahren in seinem Leben angesammelt hat, ins Helmhaus gebracht und aus diesem riesigen Fundus an Objekten, Möbelstücken und eigenen Bildern ein starkes Stück Architektur geschaffen. Es ist eine Zeitreise in seine Biografie: persönlich, emotional, fragil. Öffnet man die Tür, betritt man die intime Welt des Künstlers. Die Wände bestehen aus unterschiedlichsten Bildern und Rahmen. Der Stilmix erstaunt aber nicht, wenn man weiss, dass das Spiel mit Identität und Autorschaft eine wichtige künstlerische Strategie von Gustavo Hansson ist. Seine Alter Egos sind Simón Bolívar, Manuelita Sáenz oder Conchita – alles Kunstfiguren, in denen sich die koloniale Geschichte Lateinamerikas mit der Popkultur vermischen. Auch wenn die Wände das Haus zusammenhalten, sind sie nur eine dünne Membran, die das verletzbare Innere vom vibrierenden Aussen trennt – vom permanenten Kampf zwischen Gut und Böse, Gott und Teufel, Paradies und Hölle, Sünde und Tugend. Verantwortlich für die Transformation des Werkes in ein Haus ist der Architekt Shaquiro – und vielleicht ist es sein letzter Auftrag in Zürich. Nach Zürich kommt Cali. (nb)

Abb. 1

Ferdinand Arnold

Farbe auf einen Malgrund auftragen: Das sind die Grundbedingungen der Malerei. Öl auf Leinwand: die klassische Kombination. Genau hier ist Ferdinand Arnold vor 45 Jahren eingestiegen. Und malt seither Farbflecken auf Leinwand. Flecke sind normalerweise nichts Gutes. Ferdinand Arnold dreht diese Wertung um. Für ihn sind Flecke, für ihn ist die Suche eine Qualität. Für ihn ist Malerei Handlung, ein Prozess von Entscheidungen. Mit der Frage, wie bewusst, wie unbewusst dieser Prozess verläuft, fängt es an, komplex zu werden. Wie verhält sich der neue Fleck zu seinen Nachbarn? Wie verändert er das Verhältnis seiner Nachbarn untereinander? Wie beweglich bleibt diese «Sozietät der Flecken» im Bild? Ferdinand Arnolds Malerei beschäftigt sich mit den Variablen der Malerei. Dabei entstehen Bilder. Die er manchmal, in aller Offensichtlichkeit, korrigiert. Es dauert Wochen, Monate, Jahre, bis ein Bild ein Bild ist. Und manchmal, selten, geht es ganz schnell. Inzwischen ist Arnold bei Nr. 787 angelangt. Und seine Neugierde auf das, was er mit der Malerei und die Malerei mit ihm macht, ungebrochen. Mal ist es eine Schlacht, mal Arbeit, mal ein Spiel. Und immer eine Kombination aus Möglichkeiten, die etwas Einmaliges, Bestimmtes, noch nie Dagewesenes wird. (sm)

Abb. 2

Paloma Ayala

Mit Schalungssteinen baut man ganz einfach und schnell Mauern – oder eine Skulptur, wie es Paloma Ayala im Helmhaus tut. Die Künstlerin taucht aber die grauen, hohlen Betonsteine in ein leuchtendes Türkis und unterwandert den Zweck der Steine auch formal: Diese Skulptur ist keine Mauer, kein in die Höhe gebautes Machtsymbol, sondern eine offene Plattform, eine weite Landschaft, die uns abschweifen lässt und gedanklich mit dem Grenzfluss zwischen Mexiko und Texas verbindet, an dem die Künstlerin aufgewachsen ist – und von dem sie nun ihre Geschichten nach Zürich bringt. Wenn die Wahrnehmung eines Ortes durch die Konstruktion sozial getrennter historischer Entwicklungen bestimmt wird, ist es schwierig, andere Sichtweisen zu verbreiten. Setzen wir aber die Kopfhörer auf, hören wir sie, diese anderen Stimmen. Zum Beispiel die Chicana-Feministin und Kulturtheoretikerin Gloria Anzaldúa, die bolivianische Aktivistin Silvia Rivera Cusicanqui, die mexikanische Soziologin Lylia Palacios und andere Frauen, die alternative Erzählweisen über Raum und Geschichte vorschlagen. Das Werk funktioniert wie ein Antimonument, das sich in die Breite ausdehnt und eine kritische Reflexion hervorruft. Gleichzeitig ist es eine Art Piazza, wo man sich trifft und austauscht und dabei unterschiedlichste Standpunkte mitbekommt. (nb)

Abb. 5

Anne Käthi Wehrli

Je mehr Partikel sich in der Luft befinden, umso mehr Partikel haften an den im Raum befindlichen Gegenständen an*. Anne Käthi Wehrli baut einen überdimensionalen Staubfänger ins Helmhaus, der auch ein Foyer ist mit Depot und einem Selbstbedienungscafé. AKW ist das Kürzel, das ich für ihren Namen verwende, der Kanton Aargau klingt an. Von ebenda, genauer von Küttigen, zog AKW vor vielen Jahren nach Zürich. Das ist nicht weit weg und auch nicht exotisch. Aber Achtung. AKW hat die Fähigkeit, noch in den gewöhnlichsten, unscheinbarsten und banalsten Sachen und Gegebenheiten Abgründe zu entdecken. Folgt man ihnen, übertritt man die Schwelle in ein fast schon psychedelisches, wenn auch sprödes Zauberland. Vielleicht liegt das daran, dass AKW auch Apothekerin ist. Aber ihre Drogen sind unsere alltäglichen Dinge. Hier nun also Staub. Aus dem latent immer wieder Neues spriessen kann. Ihr Humor ist staubtrocken, die Beobachtungen extrem liebevoll, aber messerscharf. Sie kann fast alles und das gut. Wenn der finnische Filmemacher Ari Kaurismäki eine Frau wäre und in der Schweiz leben würde, dann im Körper von Anne Käthi Wehrli. (vs)

Abb. 14

*aus den Grundlagen zur Anhaftung von Partikeln

Yang Kwang-Ja

Yang Kwang-Ja ist Urbürgerin der Insel Jeju, die im Gelben Meer zwischen China, Korea und Japan liegt. Als Krankenschwester gelang es ihr, der Militärdiktatur in Südkorea zu entkommen. 1968 begann sie in Berlin ihr Studium der Kunst zum Master, studierte dann Kunstgeschichte und Kunstvermittlung. 1980 – schon wieder so ein unruhiges Jahr – zog sie in die Schweiz und lebt heute im Zollikerberg, wo sie sich sehr wohl fühle. Ihr künstlerisches Werk ist in Europa entstanden – und handelt von Asien: von Unruhe, Widerstand und Unterdrückung, von Umweltzerstörung (Mitte der 1970er-Jahre!), von Kampf und von Sehnsucht nach Heimat, Geborgenheit und Freiheit. Ihr Ziel sei, Verbindungen herzustellen zwischen der Gegenwart und der Vergangenheit, zwischen Ost und West, zwischen Unruhe und Ruhe. Ihr Ziel sei: zwischen diesen Rissen Ruhe zu finden. Ihr feiner Humor hilft ihr dabei. Die Bilder aus Yang Kwang-Jas Berliner Zeit (1967–1980) sind hier zum ersten Mal überhaupt ausgestellt. «Das ist mein Schatz», sagt sie. Die Ölbilder werden kontrastiert von einer neuen, figurativ-abstrakten Tuschmalerei. In Korea habe man ihr gesagt: «So eine zarte Frau macht ein so heftiges Werk?» (sm)

Abb. 9

Antshi von Moos

Brother, move on porträtiert Geeta Kumari, die als eine der einzigen Taxifahrerinnen durchs indische Delhi kurvt. Sie durchquert den nachts von Männern eingenommenen öffentlichen Raum. Der Lärm, das Hupen von allen Seiten und die Bedrohung bleiben draussen, ihr Auto funktioniert wie eine Schutzhülle. Da es für Frauen fast keine Möglichkeiten gibt, sich in Delhi nachts alleine zu bewegen, wurde das Taxiunternehmen *Sakha* als reine Frauenorganisation ins Leben gerufen. Es beschäftigt ausschliesslich Fahrerinnen und nimmt lediglich Frauen als Kundinnen an. Geeta Kumari und ihre Arbeitskolleginnen erheben sich gegen aufgezwungene Konventionen und setzen sich für ein selbstbestimmtes Leben ein. Selbstbestimmung fängt zum einen mit der Möglichkeit an, sich frei und unabhängig bewegen zu können – auch nachts. Das Taxiunternehmen bietet jedoch mehr als eine Transportmöglichkeit. Die Ausbildung zur Fahrerin ist auch eine Empowerment-Strategie, sie beinhaltet Autoreparaturen, Selbstverteidigung, Umgang mit Extremsituationen und einen Grundkurs in Englisch. Schritt für Schritt in Richtung unabhängigeres Leben, Fahrt um Fahrt zu einer gleichberechtigteren Gesellschaft. Die Künstlerin und Filmemacherin Antshi von Moos gibt Geeta Kumari eine Stimme – und transportiert damit eine Ladung Power nach Zürich. Pünktlich und sicher. (na)

Abb. 11

@allesfleisch

Sie lebt auf dem Land, nicht weit weg von Zürich, ganz selten kommt sie in die Stadt. @allesfleisch ist ihr Pseudonym. Bald wechselt sie es gegen einen neuen Namen aus, sie will unerkant bleiben. Trotzdem schaut sie einem immer wieder direkt in die Augen, aus den Bildern raus, die es eigentlich nur auf Instagram zu sehen gibt. Sie zer setzt sich vor unseren Augen und baut sich dann neu zusammen, Pixel für Pixel. Ist sie real oder existiert sie ausschliesslich in den Glasfaserkabeln, die die Welt zusammenhalten? Offenbar gibt es da aber eine Nachbarschaft, in den spiegelnden Fensterscheiben sind Bäume zu sehen und auch mal ein Haus. Lebt sie in der Badewanne? @allesfleisch könnte ein vergessenes Wesen sein, gefangen in einem Turm, weit weg. Ein Bann hält sie dort fest. Nun kommuniziert sie mit dem, was sie hat: ihrem Körper. Sie untersucht und bemalt ihn, benutzt ihn wie ein Zeichenpapier oder einen Klumpen Lehm. Alles, was sie von der Welt mitbekommt, wird eingebaut und zurückgeworfen zu uns. Ich staune. Die Catwoman wird die Welt oder wenigstens Zürich erobern, sobald ihr die Flucht aus ihrem Verlies gelingt. (vs)

Abb. 4

Pakkiyanathan Vijayashanthan

In *Auf der Suche* lag Pakkiyanathan Vijayashanthan täglich zwei Stunden in einem Abfallcontainer. Die Besucher*innen blickten von oben auf ihn herab, er kommunizierte mit seinen Augen – und wer ihn ansah, war herausgefordert, den Moment selber zu bestimmen, in dem man sich wieder von ihm abwandte und ihn seinem misslichen Schicksal überliess. Ein Bild über die Kolonialgeschichte, die nachwirkt und das nachwirkt. Um dieses Gefühl der Schuld, der Mitschuld – oder, etwas weniger moralisch ausgedrückt: der Mitbeteiligung, der Mitverantwortung – geht es auch in P. Vijayashanthans Beitrag für *nach Zürich*. 2007 kam er aus politischen Gründen als sogenannter Flüchtling aus Sri Lanka nach Zürich – einen Lebensweg und einen Status, den er mit aktuell 61 106 Menschen in der Schweiz teilt. 2009 wurde er vom Schweizer Staat offiziell als «Flüchtling» anerkannt. P. Vijayashanthans Arbeit konfrontiert nun mit dem Begriff «Flüchtling»: juristisch wie in der Alltagssprache. Auch sprachlich in seiner Verkleinerungsform ein problematischer Begriff. Wie lange bleibt jemand «Flüchtling»? Bis er*sie sich in der neuen Heimat heimisch fühlt? Bis er*sie von denen, die schon länger hier sind, akzeptiert und respektiert wird? Bis er*sie einen neuen Pass erhält? Bis er*sie wieder zurückgeschickt wird in das Land seiner*ihrer Herkunft? Oder: Bleibt man ein Leben lang «Flüchtling»? Die Arbeit fordert Sie auf, dazu Stellung zu nehmen. (sm)

Abb. 3

Shahto Ali

Ein Remix des Kommunismus – das wäre doch mal etwas: Eine Neuformulierung dieses Gesellschaftsentwurfs, mit dem Ideal eines gemeinschaftlich organisierten Zusammenlebens, aber ohne die strukturelle und physische Gewalt, die mit kommunistischen Systemen oft einhergegangen ist – und einhergeht (manchmal, wie im Falle von China, gepfeffert mit Turbo-Kapitalismus). Shahto Ali arbeitet als sudanesischer Anwalt und Künstler aktivistisch in diese Richtung. Einen konkreten Anfang macht er, indem er Hammer und Sichel der russischen Flagge – neben dem auf einer Leinwand abgebildeten Lenin das Symbol schlechthin für Kommunismus – malerisch remixt: Aus der Sichel wird ein Schreibinstrument, aus dem Hammer ein Krokodil. Der Füller könnte für die Macht des Wortes stehen, das Krokodil symbolisiert in der sudanesischen Kultur – die Shahto Ali selbst als einen fruchtbaren Remix ganz unterschiedlicher Religionen, Ideale und Symbole beschreibt – Werte wie Weisheit. Und das eine Gesicht, hat er sich dafür von Pablo Picasso inspirieren lassen? «Picasso hat das von uns», antwortet Shahto Ali mit einem Lächeln. (dm)

Abb. 8

Marcel Reuschmann

Auf der Suche nach Zürich ist Marcel Reuschmann auch schon auf Baukräne gestiegen (s. Abb. 12). Heute gräbt er sich im Gegenteil eher in die Erde ein. In jahrelanger Arbeit zeichnet er zum Beispiel mit Bleistift und Aquarelltechnik Engerlinge, die er auch schon zu Hause bis zu ihrer Verpuppung als Maikäfer grossgezogen hat, um sie in ihren verschiedenen Entwicklungsstadien genauer abbilden zu können. Oder er bildet Pilze so ab, dass wir uns als Bildkonsument*innen im Erdreich wähen und von unten an die meisterhaft wiedergegebenen Gewächse schauen. Wie Sebastian Sieber in der Ausstellung *Auf der Suche* hat Marcel Reuschmann wissenschaftliches Zeichnen gelernt. Während Sebastian Sieber aus der Genauigkeit, die er sich im Studium angeeignet hat, mit verschiedenen Taktiken ausbricht, treibt Marcel Reuschmann die Präzision auf die Spitze. So weit, dass gewisse Arbeiten fast nur als Science-Fiction, als urgenaue Zukunft, lesbar sind. Was kommt nach Zürich, wenn Zürich nicht mehr so ist, wie es heute zum Beispiel vom Baukran aus zu sehen ist? Es wird jedenfalls apokalyptisch genau. (dm)

Abb. 12

Nachtzug nach Budapest? Der neueste Bestseller, nach *Nachtzug nach Lissabon* von Pascal Mercier? Vielleicht. Mit einer Fahrt nach Budapest verbinden wir aber heute etwas weniger touristische Romantik als mit der Zugreise nach Portugal – sondern eher Newsbilder des Bahnhofs Budapest als logistisches Nadelöhr für Geflüchtete aus dem syrischen Bürgerkrieg. Julia Geröcs pendelt als Ungarin zwischen Zürich, ihrem Wohnsitz, und Budapest, wo sie aufgewachsen ist. Im Zug hat sie etwa Lujzim kennengelernt, einen Kosovaren, der in Ungarn in einer deutschen Grossbäckerei unter ausbeuterischen Arbeitsbedingungen angestellt ist. Dieses und andere Gespräche mit Reisepartner*innen sind das Material, das das Künstler*innenpaar Julia Geröcs und Gabriel Studerus sprachlich weitergesponnen und filmisch auf zwei Projektionen – fast schon zwei Parallelwelten – aufgespalten und gleichzeitig ineinander verwoben hat. Die Videoinstallation *Du woher* ist auch eine Verarbeitung dieser Gespräche – denn sie sind nicht ohne. Die Schicksale sind berührend – und der von einer Mitreisenden geäusserte Rassismus erschreckend. Nachtzug nach Zürich? Auch nicht nur ein Bestseller, wenn wir bedenken, wie Geflüchtete etwa gerade im neuen Bundesasylzentrum in Zürich behandelt werden. (dm)

Abb. 13

STILL UND DUNKEL

Pascal Arnold, Christoph Brünggel und Benny Jaberg bilden das Trio, das nicht so still ist, wie sein Name vorgibt. Allerdings ist es dunkel, wenn sie zu dritt die verlassenen Bauwerke betreten und mit sechs Augen und Ohren erforschen, denn sie tun es nachts. Mit ihnen kommt allerdings Licht in die Räume, wenn auch nur wenig und punktuell. Sie tasten mit der Linse der Kamera und dem Mikrofon die Räume ab. Es ist ein physischer Vorgang. Film-noir-Bilder und Passagen aus *La Jetée* von Chris Marker blitzen gedanklich auf. Und verschwinden wieder. Denn hier bleibt alles offen, die Geschichten spielen sich in den Köpfen der Betrachter*innen ab. Trotzdem, das Wort Dystopie liegt nahe. Oder ist es doch die Suche nach der Utopie, dem herbeigewünschten Nirgendwo, welchem die drei im Wasserreservoir Rosengarten, im Regenüberlaufbecken Werd und im Ypsilon-Autobahntunnel unter dem Hauptbahnhof auf der Spur sind? Sicher ist, dass diese unterirdischen, enorm grossen Räume unter dem Einwirken von STILL UND DUNKEL zu Resonanzkörpern mutieren. Und sie machen für uns einen Teil von Zürich sicht- und hörbar, der immer da, aber nur den wenigsten zugänglich oder gar vertraut ist. (vs)

Abb. 6

Veranstaltungen

Rederei

Die *Rederei* ist ein Gesprächsangebot:
An drei Tagen in der Woche sind
Reder*innen mit unterschiedlichen Hinter-
gründen und Lebensläufen in der
Ausstellung anwesend – um zu reden.
Mit Dir, über die Kunst und über alles,
was sie auslöst.

Start: Samstag, 7.12.2019
donnerstags, samstags und sonntags,
jeweils 3 Stunden
irgendwann zwischen 11 und 18 h

Samstag, 7.12.2019, 14.30 h

Performance

El Plantón en el Helmhaus

von Gustavo Hansson initiiertes
Aktivist*innen-Treffen in Solidarität mit
Amazonien, Chile, Ecuador, Kurdistan,
Libanon, Mexiko, Venezuela...
mit El Fanfaron (World Music Project),
Ararat (kurdische Musik und Tanz),
Tilelê (afrobrasilianische Volksmusik),
Migras (Radio, Live-Screening),
Latitud 0 (ecuadorianischer Rituallanz
und Amazonasmusik), El Mariachi del
Pueblo (Performance *Los Acostalados*)

Mittwoch, 11.12.2019, 17 h

5-Uhr-These

Nach Zürich kommt die Zukunft

Bitten Stetter, Leitung Forschung Trends
& Identity an der ZHdK, im Gespräch
mit Nathalie Killias

Donnerstag, 12.12.2019, 18.30 h

Buchvernissage

refaire le monde

Präsentation des Buches zur Helmhaus-
Ausstellungstrilogie *refaire le monde*
(2018); mit Texten der Künstler*innen
und von Simon Maurer und Daniel
Morgenthaler, gestaltet von A.C.Kupper,
erscheint im Diaphanes Verlag

Freitag, 13.12.2019, 18.30 h

Performance, Release-Taufe

STILL UND DUNKEL

Pascal Arnold, Christoph Brüggel und
Benny Jaberg suchen seit 2011 unzu-
gängliche oder verlassene Gebäude im
In- und Ausland auf. Vor Ort entstehen
Bild- und Tondokumente, die STILL
UND DUNKEL nun im Rahmen einer
audiovisuellen Live-Performance in
ihrer Videoinstallation im Helmhaus zur
Aufführung bringen.

Präsentation der Limited Edition von
Abandoned mit Doppel-LP, Cahier mit
einem Essay von Brian Dillon, Film
Still-Buch und Fieldrecording-LP (Hallow
Ground, Luzern)

Rassismus ver.w.orten – Moving beyond Shame

Rassismuskritische Workshops
mit Rahel El-Maawi, Soziokulturelle
Aktivist*in und Mitglied von Bla*Sh, u.a.
Weiterführung der in den Helmhaus-
Ausstellungen *refaire le monde* und *of
Color* begonnenen Reihe. Auch neu
Hinzukommende sind herzlich eingeladen.
An zwei Abenden möchten wir gemein-
sam rassismuskritisch denken lernen.
Es braucht Wissen und Sensibilität, um
Rassismus zu erkennen, es verlangt nach
Sprache, um Rassismus benennen zu
können, es braucht (Selbst-)Reflexion,
um Alltagsrassismus kontern zu können.
An jedem Abend werden wir entlang
eines Textes diskutieren.

Mittwoch, 8.1.2020, 19–21.30 h

Whiteness ver.w.orten

Mittwoch, 15.1.2020, 19–21.30 h

Rassismuskritisch handeln (lernen)

Anmeldung über info@helmhaus.org

Donnerstag, 16.1.2020, 18.30 h

Performance

Staubfänger Foyer

von Anne Käthi Wehrli

Sonntag, 19.1.2020, 11.30 h

Gespräch

Willkommen in der Problemzone!

Was kommt nach Zürich?

mit Künstler*innen und Kurator*innen
der Ausstellung(en) *Auf der Suche
nach Zürich*

Dienstag, 21.1.2020, 18.30 h

Gespräch

To Zurich or after Zurich?

mit Anthony Engi Meacock von Assemble
(Turner-Prize-Gewinner*innen 2015)
und weiteren Gästen
in Kooperation mit Pro Helvetia,
Schweizer Kulturstiftung

Führungen

Sonntag, 8.12.2019, 11.30 h

mit Nadja Baldini und Daniel Morgenthaler

Sonntag, 15.12.2019, 11.30 h

mit Kristina Gersbach

Sonntag, 12.1.2020, 11.30 h

mit Kristina Gersbach

Donnerstag, 23.1.2020, 18.30 h

mit Kristina Gersbach

Sonntag, 26.1.2020, 11.30 h

mit Vreni Spieser und Simon Maurer

Kinder in der Ausstellung

Sonntag, 12.1.2020, 11.30 h

Parallelführung für Kinder ab 5 Jahren
und ihre Eltern, mit Andrea Huber und
Kristina Gersbach

Samstag, 18.1.2020, 14 h

Kinderführung, Ateliertisch für Kinder
ab 5 Jahren, mit Andrea Huber

Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 11–18 h

Donnerstag 11–20 h

Montag geschlossen

Über die Feiertage

Dienstag, 24.12.2019, geschlossen

Mittwoch, 25.12.2019, 11–18 h

Donnerstag, 26.12.2019, 11–18 h

Dienstag, 31.12.2019, 11–18 h

Mittwoch, 1.1.2020, 11–18 h

Donnerstag, 2.1.2020, 11–18 h

Helmhaus Zürich

Limmatquai 31, 8001 Zürich

044 415 56 77

www.helmhaus.org

facebook.com/helmhauszuerich

Instagram: @helmhaus_zuerich



Stadt Zürich

Kultur

Herausgegeben anlässlich der Ausstellung

nach Zürich

Helmhaus Zürich

6. Dezember 2019 bis 26. Januar 2020

Grafik: Carolina Cerbaro

Texte: Nina Arnold (na), Nadja Baldini (nb), Vreni Spieser (vs),

Simon Maurer (sm), Daniel Morgenthaler (dm)

Korrekturat: Susan Winkler

Produktion: DAZ Druckerei Albisrieden AG, Zürich

ISBN 978-3-906396-79-8

© Helmhaus Zürich, 2019

Ausstellung

Helmhaus Zürich, Präsidialdepartement der Stadt Zürich

Leitung: Simon Maurer

Kurator*innen dieser Ausstellung: Nadja Baldini, Vreni Spieser,

Simon Maurer, Daniel Morgenthaler

Administration, Kommunikation: Nathalie Killias,

Christoph Eisenring, Nina Arnold

Technik: Robert Steiner, Sarai Aron, Andreas Kalbermatten

Kunstvermittlung: Kristina Gersbach, Andrea Huber

Empfang: Christoph Eisenring, Carol May, Nora Schmidt,

Romana Semadeni, Jana Vanecek, Marius Zraggen

Rederei: Gertrud Euchner, Philipp Rellstab, Noemie Saland, Selina

Schlumpf, Nora Schmidt, Romana Semadeni, Fiammetta Troxler

